

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 38

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahres zu geschehen, an welchen die Mannschaft durch diese Uebung am wenigsten in ihren häuslichen Beschäftigungen gehindert wird. Alle diese angeordneten Uebungen müssen grundsätzlich am 1. Oktober jeden Jahres beendet sein.

— (Schelvenschießen mit den Mitrailleurs der 1. ungarischen Landwehr.) Zu dem am 12. Juli auf der 1½ Meilen von Pesth entfernten Halde bei Kerecztur abgehaltenen Schelvenschießen der in Pesth diezirten Zentral-Mitrailleur-Abtheilung waren der Erzherzog Joseph, der Ministerpräsident Graf Andrássy, sämmtliche Generäle und über 200 Offiziere der hiesigen Garnison erschienen. Es wurde nach einer 25 Klafter langen, 9 Schuh hohen Schelbe geschossen und zwar:

aus 1500 Schritt	10 Platten oder	370 Schuß mit 45 Tressern
" 1000 "	32 "	1184 " " 710 "
" 800 "	30 "	1110 " " 944 "
" 600 "	28 "	1063 " " 998 "

Im Ganzen 100 Platten oder 3700 Schuß mit 2697 Tressern, was nahezu 75 Prozent Tresser liefert. Dem Eifer und unermüdlichen Fleische des Hrn. Landwehr-Mittmeisters Butkowszky, welcher die Ausbildung dieser Zentral-Abtheilung zunächst leitete, ist es hauptsächlich zu danken, daß in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 6 Wochen nicht nur die durchaus aus neu angekauften Reminen bestehende Bespannung eingefahren wurde, sondern auch die ganze Ausrüstung vollendet werden konnte.

Die Evolutionen, welche die Abtheilung ausführte, geschahen mit sehr viel Präzision, und überhaupt machte dieselbe einen recht günstigen Eindruck auf das militärische Publikum.

Bei dieser Uebung ist uns aufgefallen, daß diese Mitrailleurs, abweichend von den, auf der Schmelz ausgerückt gewesenen ersten Geschützen, in Abtheilungen zu 4 Pferden zusammengestellt, gepanzert und dennoch mit nur 4 Pferden bespannt waren.

(D. W. S.)

Russland. (Mitrailleuse.) Ende September müssen laut Befehl 36 Mitrailleuse-Batterien völlig ausgerüstet sein. Über das Geschütz, bekanntlich System Gorloff, berichtet der „Invalide“: „Dieses Kartätschgeschütz, welches in manchen Stücken von der französischen Konstruktion abweicht, besteht aus neun symmetrisch um eine eiserne Achse gruppierten stählernen Räufen von gleicher Länge wie die Karabinerläufe, und einem Kallber, welcher die Anwendung der für die Jägerkarabiner systemirten Patronen gestattet. Die eiserne Lassette ist für vier, der Munitionswagen (einer per Geschütz) für drei Pferde eingerichtet. Zur Bedienung gehören vier Mann, welche je nach ihrer Geschicklichkeit und Uebung 300, 350 und 400 Schüsse in der Minute abgeben und bei einem Patronenvorrathe von 6000 Stück volle 24 Minuten ununterbrochen schließen können. Auf eine Schelbe von 9 Fuß Höhe und 18 Fuß Breite waren auf 1200 Fuß Entfernung alle Schüsse Tresser, auf 2400 Fuß trafen 92 Prozent, auf 3000 Fuß 75 Prozent und 4200 Fuß 35 Prozent der abgeschossenen Projektilen.“

(D. W. S.)

Hessen. (Major v. Plönnies †.) Am 23. August wurde der nach langen Leidern verstorbenen, in Deutschland und im Auslande bekannte, ausgezeichnete Militär-Schriftsteller W. v. Plönnies beerdigt; ein großer Kreis von seinen Freunden aus dem Militär- und Zivil-Stande umstand sein Grab. — Der Verewigte war am 7. September 1828 geboren, er hatte mithin noch nicht das 43. Lebensjahr erreicht. Eine hochbegabte Natur, mit reichen Kenntnissen ausgerüstet, betrat der Verstorbene die militärische Laufbahn und machte als junger Offizier den Krieg von 1848—49 in Schleswig-Holstein, sowie 1849 den Badischen Feldzug mit. Während der Jahre 1856—57 wurde Lieutenant v. Plönnies nach Petersburg kommandiert, um hier an den technischen Arbeiten, Schieß-Versuchen &c. Theil zu nehmen, welche unter dem Befehl des Großfürsten Michael Nicolaievitsch und unter der unmittelbaren Leitung des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz durch das Russische Komitee der tragbaren Feuerwaffen ausgeführt wurden. Im Jahre 1862 als Hauptmann charakterisiert, zwang ihn eine mit seltener Hartnäckigkeit auftretende chronische Gicht-Krankheit, zu welcher das

raue Klima in Russland den Grund gelegt hatte, schon im Anfang seiner militärischen Laufbahn seine Pensionierung nachzusuchen. Von nun an begann seine schwere Leidenszeit: Tage, Wochen und Monate blieb er zunächst an den Krückstock gefesselt, bis ihm auch diese Hülfe versagte und er sich zuletzt nicht mehr von seinem Lager erheben konnte. Was Major v. Plönnies auf diesem Schmerzenlager während seiner letzten Lebensjahre gelitten, mit unverwüstlichem Gleichmut gelitten, ist nicht zu beschreiben und erfüllte Alle mit Bewunderung, welche Zeugen waren, mit welcher Standhaftigkeit, christlichen Demuth und Heiterkeit seines stets klaren Geistes der arme Dulder sein Schicksal ertrug. Selbst seinen näheren Freunden kam das Erlöschen seines Lebens unerwartet. Am Abend des 21. August entschlief er sanft: ein zu seinem Leidern hinzutretener Herzschlag machte seinem Leben ein schnelles Ende.

Als Militär-Schriftsteller hat Wilhelm v. Plönnies ungemein viel geleistet, dies braucht hier nur kurz angebaut zu werden. Schon sein erstes Werk: „Neue Studien über die gezogene Feuerwaffe der Infanterie, 1. Band, (Darmstadt, 1861)“ war Speiche machend in der technischen Militär-Literatur. Eine ethnologische Kunst der Vorstellung hatte ihm vergönnt, den Schluss-Band dieses Werkes, welches unter dem Spezial-Titel: „Die Gewehrfrage im Jahre 1871“ in den nächsten Wochen erscheinen soll, mit Hülfe eines bewährten Kameraden noch einige Tage vor seinem Tode im Manuskript zu vollenden. Außerdem hat W. v. Plönnies mehrere andere Schriften, Gedichte &c. anonym herausgegeben.

Möge ihm, dem schwergeprüften Manne, der eine seiner würdige Gattin mit fünf unmündigen Kindern hinterlassen hat, die Erde leicht sein! (A. M. S.)

Verschiedenes.

(Die Berichte des Oberst v. Stoffel, früheren französischen Militärbevollmächtigten in Berlin.) Geraume Zeit nach Ausbruch des Krieges im Juli 1870 und besonders nach den großartigen Erfolgen des August waren der französische Kriegsminister, Marshall Lebeuf, und der frühere französische Militärbevollmächtigte, Oberst v. Stoffel, der Gegenstand des Spottes in einem großen Theile der deutschen Presse. Ihre Namen gaben hiezu genügenden Stoff. — Ersterer ist vor den gegen ihn erhobenen Anklagen bisher nicht gerechtfertigt worden und auch wir haben keine Veranlassung, seine Verheldigung als Organisator einer Armee zu übernehmen. Es war für Frankreich vielleicht ein Unglück, daß Marshall Niel, der für unsere Macht ein entschieden besseres Verständniß hatte, mittler in seinem Reformationswerk dahingerafft wurde. — Oberst v. Stoffel hat persönlich gleichfalls nicht auf die Beschuldigungen seiner Gegner geantwortet, wie dies später so viele französische Generale und selbst der Kaiser Napoleon thaten; aber es ist dafür seine Rechtfertigung von anderer Seite in glänzender Weise erfolgt.

Die September-Regierung ließ bekanntlich die geheimen Papiere des französischen Kaiserreichs veröffentlichen und unter dem hierdurch aufgewühlten Schmutz befanden sich auch die kaum berührenen Berichte des Oberst v. Stoffel, welche denselben als einen scharfen und vorurtheilsfreien Beobachter kennzeichnen, welche Eigenschaften bei einem Franzosen besonders anerkennenswerth sin.

Wären seine Berichte ihrem ganzen Werthe nach von der Regierung Frankreichs gewürdigte worden, so hätte sich dieselbe voraussichtlich nicht Hals über Kopf in einen so verhängnisvollen Krieg gestürzt, wenn anders es in ihrer Hand lag, denselben dem französischen Chauvinismus und den drängenden Parteien gegenüber, zu vermeiden.

Odggleich die hier folgenden Berichte bereits während des Krieges durch die Presse veröffentlicht wurden, glauben wir doch, daß unseren Lesern, die ja während jener Zeit keine regelmäßi-

gen Zeitungsleser waren, ein Auszug aus diesen Berichten erwünscht sein wird.

1. Militärbericht vom 23. April 1868.

Von den Elementen der Überlegenheit der preußischen Armee.

Inmitten der Studien aller Art, denen ein auf meinen Posten gestellter Offizier sich hingeben muß, drängt sich unwillkürlich eine Frage in den Vordergrund.

Würde, wenn morgen Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausbräche, die preußische Armee in einzelnen Beziehungen, bezüglich ihrer Organisation, ihrer Ausbildung, ihres militärischen Gesetzes, ihrer Bewaffnung u. s. w., Elemente der Überlegenheit über das französische Heer besitzen? Und wenn das der Fall, worin bestehen dieselben? Was endlich bleibt uns zu thun, um Preußen nicht nachzustehen?

Man sieht, daß ich bei Beurtheilung dieser Fragen vorher nicht zu erwägende Punkte bei Seite lasse, wie z. B. den über den Oberbefehl, gewiß einen der wichtigsten von allen, über die vorhanden Mittel, die Hülfesquellen, über welche beide Völker verfügen können usw. Ich will annehmen, daß das Alles bei beiden Theilen gleich sei. Aber selbst unter diesen Bedingungen bleibt die zu behandelnde Frage eine der kompliziertesten da sie alle Einzelheiten der Zusammensetzung der Armeen umfaßt.

Es ist meine Absicht, die Frage auf das Einfachste zurückzuführen und absolute Ausdrücke zu vermieden, wie z. B.: „Welche von beiden Armeen ist die vollkommenste?“ Derartige Fragen werden gewöhnlich von oberflächlichen Geistern gestellt, die es nicht zu fassen vermögen, daß die Beantwortung eine unmöglich ist: so zahlreich sind die Punkte des Vergleichs und unter ihnen wiederum die, welche sich überhaupt jeder Beurtheilung entziehen.

Ich werde mich demnach darauf beschränken, anzudeuten, welche unter den mannigfachen, oben bereits angeführten Punkten dieseljenigen sind, die, im Falle eines Krieges, der preußischen Armee wirklich Vorteile verleihen. Die Elemente der Überlegenheit eines Heeres über ein anderes sind zweierlei Art: einmal liegen sie im Charakter, im Temperament, den Überlieferungen, der Geschichte eines Volkes, in seiner allgemeinen Bildung u. s. w. — Diese will ich die moralischen Elemente nennen: dann aber hängen sie von der Organisationsart des Heeres ab, von dem Grade der militärischen Durchbildung der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, von dem Kriegsmaterial, der Bewaffnung, Ausrüstung usw., — das sind die materiellen Elemente.

In Betreff jener wie dieser sehe ich davon ab, von der französischen Armee zu sprechen: die Eigenschaften, welche diese auszeichnen, sind hinreichend bekannt. Auch in Preußen erkennen alle aufgeklärten Militärs es an, daß unsere Soldaten sich vor allen anderen durch eine größere Selbstständigkeit (Individualität) auszeichnen, durch lebhafte Fassungskraft (Intelligence), durch ein unvergleichliches Anstürmen; man hält hier die französische Sorglosigkeit, den französischen Frohsinn für unschätzbare Eigenschaften des Soldaten; man gesteht zu, daß unsere Soldaten erfahrener und bessere Fußgänger sind. Andererseits unterschätzt man hier den Wertheit nicht, welchen die lange Präsenzzeit unter der Fahne und die Unwesenheit so vieler alten Soldaten bei derselben der französischen Armee gewährt; endlich benedet man uns namentlich um die Zusammensetzung unseres Unteroffizier-Körpers.

Um nur der Bewaffnung der Infanterie Erwähnung zu thun, so habe ich bezüglich dieses Punktes bereits mehrfach berichtet, wie man in Preußen mit der Überlegenheit unseres Gewehrs sich beschäftigt und bestrebt ist, das preußische System dem entsprechend zu vervollkommen. Ich komme darauf nochmals bei den Betrachtungen über das preußische Heer selbst.

Moralische Elemente der Überlegenheit. In moralischer Beziehung tragen zwei Dinge dazu bei, der preußischen Armee einen unbestreitbaren Vortzug vor allen übrigen Heeren Europa's zu geben: 1) das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht, 2) der auf alle Klassen des Volkes ausgedehnte Unterricht.

Allgemeine Wehrpflicht. Es ist überflüssig, von Neuem über den moralischen Werth zu sprechen, welchen die preußische Armee durch die Vertretung aller Stände und Klassen der Bevölkerung in ihren Reihen erhält und durch das Bewußtsein, daß jedes Heer und Landwehr das ganze Volk in Waffen bilde. Welches auch die Mängel sein mögen, die man in der militärischen Organisation Preußens vielleicht finden könnte, so kann man doch nicht anders, als dieses Volk bewundern — welches, im richtigen Verständniß dafür, daß, wie für ganze Staaten, so für die einzelnen Individuen, die erste Bedingung die Erstrenz ist — dahin gestrebt hat, das Heer zur ersten und geachteten aller Staatseinrichtungen zu gestalten und alle wehrfähigen Männer an den Lasten wie an der Ehre teilnehmen zu lassen, das Vaterland zu verteidigen oder dessen Macht zu vermehren oder aber darin die höchste Achtung und Ehre zu sehen. Welch' herrliches Beispiel geben, um nur von den Offizieren zu sprechen, diese allen Volksklassen! Sieht man hier die durch Geburt oder Geld bevorzugten in bedauernswertem Müßiggang leben, wie anderswo? Welt davon! Die Mitglieder der reichsten Familien, alle berühmten Namen dienen als Offiziere, ertragen die Anstrengungen und die Entbehrungen des Militärlebens und lehren so durch ihr Beispiel; beim Anblick solchen Vorganges fühlt man sich nicht nur von Achtung erfaßt für dieses ernste und derbe Volk, sondern man kommt fast auch zu Befürchtungen vor der Kraft, welche derartige Einrichtungen seinem Heere geben.

Schulzwang. Das Prinzip des Schulzwanges ist in Preußen seit länger als dreißig Jahren und man könnte sagen seit Friedrich dem Großen angenommen; auch ist das preußische Volk das aufgeklärteste in Europa in dem Sinn, daß der Schulunterricht in allen Klassen verbreitet ist. Die polnischen Provinzen allein leben noch in einer beziehungsweise geringeren Bildung. In Frankreich, wo man alle auf fremde Länder bezüglichen Verhältnisse so völlig mißachtet, macht man sich von der Summe geleistungter Arbeit, deren Feld Norddeutschland ist, keinen Begriff. Die Volksschulen sind da in Überschuss vorhanden, und während in Frankreich die Zahl der Hauptpunkte gelebiger Thätigkeit, geistigen Schaffens sich auf einige große Städte beschränkt, ist Deutschland mit dergleichen Heimstätten bedeckt und, um sie aufzuzählen, müßte man bis zu Städten dritten und vierten Ranges hinabgehen. Ich werde kein Gewicht auf die Vorteile legen, wie sie eine vorgerückte Bildung, welche in dem ganzen Volke verbreitet ist, in die Zusammensetzung des Heeres bringt. Ist es aber nicht sonderbar, daß in Frankreich aufgeklärt genannte Personen sich gegen ihre Zulässigkeit sträuben? Heißt das nicht leugnen wollen, daß Unterricht und Erziehung die Fähigkeiten des Menschen entwickeln und sein Bewußtsein durch Verlehrung einer höheren Vorstellung von seinem Werthe erheben? Diese Personen behaupten unbefangen, daß eine Armee von ungeübten Soldaten, welche aber an den Krieg gewöhnt sind, eine Armee von sogar sehr geschulten aber der Kriegserfahrung beraubten Leuten schlagen soll. Gut, ich frage, welcher General einen Augenblick zweifeln würde, wenn bezüglich der physischen Kraft, alle Verhältnisse der Disziplin und der Anzahl der Dienstjahre gleich, er zu wählen hätte zwischen dem Kommando zweier Armeen von je 100,000 Mann, von welchen die eine ganz aus Zöglingen der polytechnischen Schule oder von St. Cyr, die andere aus Bauern von Limousin oder Berry gebildet ist. Wenn er nur den Vorzug darin finden würde, seine Dépôt-Truppen schneller auszubilden, würde schon eine Wahl nicht zweifelhaft sein. Mehr aber liegt noch darin, daß in moralischer Hinsicht die eine Armee zehnfach der andern überlegen sein dürfte. Und in dieser Hinsicht werde ich erwähnen, was mir im August 1866 in Böhmen preußische Offiziere und Unteroffiziere erzählten. Stolz auf ihre Erfolge, machten sie dieselben großen Theils der intellektuellen Überlegenheit ihrer Soldaten bei und sagten mir: Als nach den ersten Gefechten sich unsere Soldaten zum ersten Mal österreichischen Gefangenen gegenüber befanden, sie dieselben in der Nähe sahen und diese Leute ausfragten, von welchen vielen kaum ihre Rechte von ihrer Linken unterscheiden konnten, war kein Einziger mehr, welcher sich im Vergleich mit sol-

hen Leuten nicht wie einen Gott ansah, und dieses Bewußtsein verdoppelte unsere Kräfte.

Pflichtgefühl. Ich muß noch eine Eigenschaft bezeichnen, welche besonders das preußische Volk charakterisiert, und welche zum Wachsthum der moralischen Kraft seiner Armee beiträgt, nämlich das Pflichtgefühl. Es ist in allen Klassen des Landes bis zu einem solchen Grade entwickelt, daß man nicht aufhört, darüber zu staunen, je mehr man das preußische Volk studirt. Da ich die Gründe dieses Umstandes nicht zu untersuchen habe, begnüge ich mich mit einer Erwähnung. Der merkwürdige Beweis dieses Hanges zur Pflicht ist durch das Beamtenpersonal jedes Ranges in den verschiedenen Verwaltungszweigen gefestigt; mit einer wahrhaft überraschenden Sparsamkeit bezahlt, sehr oft mit Familie gesegnet, arbeiten die dies Personal bildenden Männer den ganzen Tag mit einem unermüdlichen Eifer ohne Klage und ohne den Wunsch nach einer bequemeren Stellung zur Schau zu tragen. „Wir hüten uns wohl, daran zu röhren,“ sagte mir in diesen Tagen Herr v. Biemard, „diese arbeitsame Beamtenschar genügt am besten unserem Bedarf und bildet eines unserer Hauptkraftmittel.“

Materielle Elemente der Überlegenheit. Spezielle auf Dauer eingerichtete Dienstzweige. Als ein Element materieller Überlegenheit zum Verteilung Preußens werde ich zuerst die Leichtigkeit erwähnen, welche ihm seine Militär Organisation verleiht, um gewisse spezielle Dienstzweige zu schaffen, wie die Krankenträger-, die Eisenbahn-Kompagnien, die Telegraphen-Abtheilungen u. s. Ich habe in meinen Berichten 1866 alle auf diese verschiedenen Dienstzweige bezüglichen Einzelheiten zur Kenntnis gebracht; ich habe deren Verrichtungen und Zusammensetzung nach Personal und Material angegeben; hier beschränke ich mich darauf, daran zu erinnern, daß, Dank der Landwehreinrichtung, diese Dienstzweige organisiert werden, ohne daß der Stand der Kombattanten der Armee sich darauf vermindert und daß sie in Friedenszeiten im Voraus in dauernder Form gebilbet werden. Ein Wort indeß über die Krankenträger-Kompagnien. Wir ahnen sie in Frankreich nicht nach, aber es handelt sich darum, in jeder Infanterie-Kompagnie im Augenblick des Einrückens in's Feld vier oder fünf Mann mit der Sorge, die Verwundeten fortzutragen, zu betrauen. Das ist etwas, und doch muß man anerkennen, daß im Voraus organisierte Kompagnien mit gut bestimmten Verrichtungen und Instruktionen bessere Dienste leisten würden. Wenn die Einrichtung der Krankenträger-Kompagnien nur einen philantropischen Zweck hätte, könnte man darüber hinweggehen; aber ihr Einfluß auf die Geschiehte ist unbestreitbar. Was haben wir in der That auf Italiens Schlachtfeldern erlebt? So wie ein Soldat verwundet war, verließen hier drei oder vier Nebenleute die Reihen unter dem Verwande, ihn wegzu tragen. Würde dieser ernste Mißstand nicht verringert werden, wenn die Soldaten wüssten, daß ein ausreichender und spezieller Dienstzweig sich von langer Hand in guten Umständen zur Hülfe für die Verwundeten auf dem Schlachtfelde selbst organisiert findet? In Preußen stellt man die Krankenträger-Kompagnien aus verwundeten Mannschaften der Landwehr zusammen, welche alle wünschenswerthen Garantien für ihre Moralität und gute Führung bieten. Es ist zu fürchten, daß unser vier oder fünf Mann per Kompagnie nicht diese Garantie in demselben Grade gewähren.

Feuer der Infanterie. Wenn unser Mustergewehr von 1866 alle Eigenschaften hat, welche ihm zugeschrieben werden, wird Frankreich nicht nur Preußen nicht zu beneiden haben, sondern ihm überlegen sein. Man wird indeß nicht in Abrede stellen können, daß beim Vergleich des Temperaments beider Völker das preußische Infanteriefeuer bei Gleichheit aller anderen Verhältnisse furchtbarer als das französische sein muss. Der preußische Soldat, weniger dem ersten Eindruck weichend, als der unsere, wird mit kälterem Blute und richtiger zielen. Dieser Glaube ist in der ganzen preußischen Armee verbreitet und ich höre ihn sehr oft ausdrücken. Ich füge hinzu, daß wir nicht verstehen, eine so große Aufmerksamkeit auf den Schießunterricht zu verwenden. In Preußen trägt man dafür besondere Sorge. Es werden jedem Bataillon 120 Patronen jährlich und pro

Mann geliefert, welches Dienstalter er auch habe, und mehr als 4000 Patronen für die Gesamtübungen. Außerdem gewährt die Artillerie den Bataillonen, welche nach dem Schießen ihr mehr als das Drittheil des Gewichts der verbrauchten Kugeln wiederbringen, eine gewisse Anzahl Patronen im Verhältniß zu diesem Überschuss. Man läßt diese letzteren von den weniger scharfen Schüssen verschleien, woraus sich ergibt, daß jeder Soldat jährlich mehr als 120 Patronen verbraucht. Alle Offiziere des Regiments nehmen am praktischen Unterricht Theil und werden in den Schießregalen geführt. Obersten und Generale sind bei den Prüfungen am Ende des Jahres zugegen, um den Werth zu zeigen, welchen man auf diese Übungen legt, denn man hat seit vielen Jahren begriffen, daß, je vollkommener die Waffe des Infanterie-Soldaten ist, desto größer die Nothwendigkeit ist, für den Schießunterricht zu sorgen.

Das Artilleriefeuer. Wie müßten darüber zum Entschluß kommen, wenn der Krieg zum Ausbruch käme! Dem Material nach ist die preußische Artillerie der unsrigen weit überlegen. Es ist wahr, daß unsere Feld-Paffeten leichter sind als die preußischen, und unsere angespannten Geschütze sind beweglicher; aber die beiden preußischen Schußwaffen (4- und 6-pfündigen) treffen viel besser, als die unseren und haben größere Tragweite. Außerdem können die preußischen Geschütze viel schneller feuern als unsere. Weher kommt es aber, daß eine beträchtliche Anzahl unserer Artillerie-Offiziere das für keinen erheblichen Vortheil ansieht, und behauptet, unsere Kanone schiesse mit hinreicher Geschwindigkeit. Als ob während des Krieges nicht Verhältnisse eintreten könnten, bei denen es wünschenswerth wäre, im geeigneten Moment unter die feindlichen Truppen oder auf die feindliche Artillerie eine um ein Ufer- oder Fünfttheil größere Anzahl von Geschossen zu schleudern?

Was die größere Treffsicherheit der preußischen Kanonen anbelangt, so ist das ein so wesentlicher Punkt, daß ich dies zum Gegenstand eines speziellen Berichtes machen werde.

Das preußische Artillerie-Personal ist aus dem Grunde, daß die preußischen Artilleristen kaum 2 Jahre dienthiend bei der aktiven Armee verbleiben, bei Wettern nicht so gut instruiert, als das unsrige.

Betreffend die Offiziere, so steht, obwohl sie, entgegengesetzt dem, was man in Frankreich sieht, weniger Achtung genießen, wie die der anderen Truppengattungen, ihre militärische Bildung der der französischen Offiziere in nichts nach.

(Schluß folgt.)

Militärische Werke.

Verlag von F. A. Herbig, Berlin, Schöneberger Ufer 13:

Brandt, H. v., Grundzüge der Taktik der drei Waffen. Nach den neuesten Erfahrungen und mit besonderer Rücksicht auf die Verbesserung und die Vervollkommenung der Feuerwaffen bearbeitet. Dritte, ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8°. Fr. 14. 70.

— **Der kleine Krieg in seinen verschiedenen Beziehungen.** Zweite vermehrte Auflage. fl. 8°. Fr. 7. 35.

Decker, Praktische Generalstabs-Wissenschaft. (Niederer Theil) oder: der Dienst des Generalstabs für die bei einer Division im Kriege angestellten Offiziere. Dritte, den heutigen Verhältnissen angepaßte Aufl. gr. 8°. Fr. 7. 35.

Egel, F. A. v., Terrainlehre. Vierte Aufl. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8°. Fr. 7. 35.

Prittwitz-Gasseen, M. v., Lehrbuch der Festigungskunst und des Festungskrieges. Für alle Waffen ganz umgearbeitet. 40 Bogen. gr. Lex. 8°, nebst Atlas. Fr. 20.